

Gunter A. Pilz

„Bewegte Schule“ - Ein Beitrag zur Gewaltprävention der Schule“

Auch Schule erzeugt Gewalt

Gewalt wird in der Regel als ein von außen in die Schule hineinwirkendes, hingetragenes Problem angesehen. Zu wenig in das Blickfeld gerät die Tatsache, dass Schule selbst Gewalt erzeugt und vieles, von dem was wir an Gewalt innerhalb der Schule beklagen durchaus auch hausgemacht ist und entsprechend schulintern behoben werden kann und muss. Im Kontext struktureller wie (sozial)pädagogischer Maßnahmen der Gewaltprävention gewinnen dabei körper- und bewegungsbezogene Konzepte, das Konzept der „bewegten Schule“ zunehmend an Bedeutung.

Es geht um die Probleme der Schüler/-innen

Mit KRAFFELD (1992, 500) bin ich der Überzeugung, dass *"das Verhalten von jungen Menschen, auch von gewalttätig agierenden, durchweg aus ihren Lebenserfahrungen und ihren Versuchen resultiert, mit diesen ihren Erfahrungen und Eindrücken umzugehen."* Das heißt aber auch, dass sich Änderungen im Verhalten der Schüler/innen kaum erzielen lassen, wenn wir uns ausrichten auf die Probleme, die Schüler/innen **machen**. Erst wenn es letztlich um die Probleme geht, die Schüler/-innen **haben**, werden sie auch offen werden für neue Auseinandersetzungen mit der Frage, welche Probleme sie anderen machen. Zwei für unsere Thematik zentrale Problemfelder tun sich dabei Schüler/-innen auf: der Mangel an Bewegung(smöglichkeiten) und an Chancen zur Entwicklung einer positiven Identität.

Schule als bewegungsfeindlicher Raum oder der stillgelegte Körper

Die Menschen moderner Industriegesellschaften müssen sich und ihr Verhalten ständig und stetig unter Kontrolle halten, ihre Affekte und Emotionen zurückdrängen. Auch schulisches Lernen bedarf der Kontrolle des "Trieb- und Affekthaushaltes". Wir müssen uns im wahrsten Sinne des Wortes "in der Gewalt" haben. Dies führt zu einem verstärkten Bedürfnis nach affektiven, Bewegungs-Erfahrungen um so mehr, als Spannung, Affektivität, Bewegung wesentliche Triebfedern menschlichen Verhaltens sind und eine verwaltete, verrechtlichte Gesellschaft (Schule) immer weniger Raum und Möglichkeiten zur Befriedigung dieser Bedürfnisse lässt, die schulische Lebenswelt den Schüler/-innen kaum oder gar keine Chancen, "ihre Umgebung nach eigenen Fantasien, Entwürfen und Plänen zu be- und ergreifen" gibt (BECKER/ SCHIRP 1986). So wundert es auch nicht, dass bei einer Befragung von Lehrkräften und Schulleitungen unter anderem Aggressionsstau durch zu langes Sitzen (78,9% Lehrkräfte, 65,8 % Schulleitungen), Langeweile in den Pausen (sprich fehlende Anregungen für die Pausenzeit) (68,3 % / 65,4 %) schlecht gestaltete Schulhöfe (57,1 % / 61 %) als wichtige Ursachen für Gewaltreaktionen der Schüler genannt werden

(BAGUV 1997). Auch in unseren Erhebungen bei Schüler-/innen werden in erster Linie Ruhe- und Bewegungsräume, Bewegungs- und Entspannungsangebote in der Schule, vielfältige Freizeitangebote und Pausengestaltungen, abwechslungsreicher, „bewegter“ Unterricht vermisst, bzw. gefordert. Lehrer-/innen – das schulische Bewegungsmonopol innehabend – nehmen dieses Problem ganz offensichtlich zu wenig ernst bzw. wahr.

Der Körper als Medium zur Entwicklung einer positiven Identität

Das Jugendalter gilt als Lebensphase, in der Heranwachsende eine psychosoziale Identität aufbauen müssen. Diese Suche nach persönlicher Identität ist heute erschwert. Dies ist eine der zentralen Ursachen der Gewaltbereitschaft Jugendlicher. Junge Menschen wollen nicht nur passiv Lernende in Institutionen sein, sie brauchen auch Bestätigung, Engagement und sinnvolle Aufgaben. Herausbildung einer positiven Identität, die im Jugendalter geleistet werden muss heißt dabei, positive Antworten auf die drängenden Fragen geben: "Wer bin ich" ; "was kann ich"; "wozu bin ich da"; "wohin gehöre ich"; "was wird aus mir"? Dabei wird im Gewaltgutachten der Bundesregierung (SCHWIND/BAU-MANN 1990) zu Recht beklagt, dass junge Menschen vor allem in der Schule fast nur noch erfahren was sie **nicht** können, nicht aber das was sie können. Der Kampf vieler Schüler/-innen geht um die Frage: Was bin ich überhaupt? Wer nimmt mich wahr? Daraus ergeben sich kulturelle Suchbewegungen, mit denen die jungen Menschen diese Probleme zu lösen versuchen. „Wenn ich gar nichts mehr habe, dann ist doch sichtbar, dass ich einen Körper habe. Das ist mein letzter Besitz, den können sie mir nicht nehmen und ich kann sogar beweisen, dass ich existiere“(NEGT1998). Bewegung, Spiel und Sport sind entsprechend für junge Menschen Medien, sich vor anderen zu präsentieren. Sie erfahren ihren gesellschaftlichen Stellenwert oft nur über ihre Körperpräsentation. Dies macht die Schaffung/Ermöglichung von Bewegungs-, Spiel- und Sportanlässen in der Schule so bedeutsam. Sie sind – und dies darf zusätzlich nicht unterschätzt werden- für viele Jugendlichen und gerade auch für auffällige junge Männer oft das einzig übriggebliebene Erfahrungsfeld, auf welchem sie Erfolg, Selbstbestätigung, positives Gruppenerlebnis mit Anerkennung und Gruppenerfolg erfahren können. Durch Sport, Spiel und Bewegung können Aggressionen und motorischer Betätigungsdrang "gesteuert" abgearbeitet, vorhandene körperliche Fähigkeiten positiv eingesetzt, mit vertrauter Betätigung Schwellenängste gegenüber dem sonstigen Angebot abgebaut, die Beziehungen von Jugendlichen (vor allem aus Randgruppen) untereinander, zu ihrer Umwelt und zu den Lehrer-/innen geübt und verbessert, das Akzeptieren vorhandener Regeln erlernt, Erfolgserlebnisse erzielt werden.

Bewegte Schule: wichtiger Bestandteil schulischer Gewaltprävention

Verstehen wir unter „bewegter Schule“ eine Schule, worin bewegt gelehrt und gelernt wird; in der genügend Freiraum für bewegtes Lernen im Schulzimmer, aber auch für Spannungsausgleich im Umraum gesorgt ist; worin selbstbestimmte und eigenverantwortliche Bewegung im Sitzen und damit auch Körperbewusstheit im Alltagsverhalten der Schulkinder sichtbar wird; in der alle Bildungsverantwortlichen Mitverantwortung für die ganzheitliche Ausbildung und Entfaltung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte der Schülerinnen und Schüler übernehmen; die einen entsprechenden Beitrag an die Gesundheitsvorsorge seiner Bevölkerung, resp. unseres Staates leistet; einen Lebensraum, worin alle - den schulischen Lebensalltag beeinflussenden - Entscheidungsträger die entsprechende Bedeutung und Funktionen der Bewegung für eine harmonische Entwicklung seiner Schülerinnen und Schüler ins Bewusstsein rücken - und die Bewegung gleichsam als Lebensprinzip verstehen (KÜCK/PILZ-ADEN/KLEINE-HUSTER 1999/ 2000), dann wird deutlich, dass das Konzept der „bewegten Schule“ bei entsprechender Umsetzung ein wichtiger, ja unverzichtbarer Teil schulischer Bemühungen zur Gewaltprävention ist. Im Kontext gewaltpräventiver Maßnahmen sind entsprechend soziale und räumlich gestaltete Schulen zu fordern, lebendige Schulen, in denen viel „los“ ist mit Projekten, Aktivitäten und vielfältigen Anlässen und die den Bewegungsbedürfnissen von Schüler/-innen Rechnung tragen, erweiterte Schulen, die über den Unterrichtsbetrieb der Halbtagschule hinaus (teilweise ungewöhnliche) Erfahrungsfelder anbieten, die auch in Verbindung mit der nachbarschaftlichen Umgebungs- und Bewegungskultur stehen und außerschulische Partner einbeziehen, die vor allen auch die unterschiedlichen jugendlichen Bewegungskulturen aufgreifen, im allgemeinen Schulen, wo Schüler das Gefühl haben etwas bewirken zu können und nicht überwiegend von vorfindbaren Bedingungen abhängig zu sein; sich alle angenommen und akzeptiert fühlen und auch die weniger Erfolgreichen ihre Würde bewahren können; Entwicklung von Einfühlungs- und Bindungsfähigkeit wichtig sind und die Voraussetzungen dazu geschaffen; musische und körperliche Dispositionen berücksichtigt und möglichst umfassend entwickelt werden (vgl. Tillmann u.a. 1999). Es muss dabei um die Schaffung und Sicherstellung von Bewegungs- und Entspannungsanlässen, Gestaltung von Innenräumen und des Außengeländes; didaktische und methodische (Bewegungs-)Konzepte für möglichst alle Fächer und Lernbereiche und die entsprechende Entwicklung von Schulprogrammen gehen.

Literatur:

BAGUV (Hrsg.): Pause machen - aber sicher. Tipps und Trends aus einem Forschungsprojekt. München 1997

BECKER, P./SCHIRP, H.: Bewegungs- und sportorientierte Sozialarbeit mit Jugendlichen. Marburg 1986

KRAFELD, F.J.: Eskalation der Gewalt gegen Ausländer - und was tun? In: deutsche jugend 40,1992, 500-503

KÜCK,W./PILZ-ADEN,H./KLEINE-HUSTER,R. (Red.): Bewegte Schule - Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Niedersachsen macht Schule. Band 1 Hannover 1999; Band 2 Hannover 2000

NEGT,O.: Jugendliche in kulturellen Suchbewegungen. In: DEITERS, F.-W./

PILZ; G.A.: Aufsuchende, akzeptierende, abenteuer- und bewegungsorientierte, subjektbezogene Sozialarbeit mit rechten, gewaltbereiten jungen Menschen. Aufbruch aus einer Kontroverse. Münster 1998, 113-124

SCHWIND SCHWIND,H.-D./BAUMANN,J. u.a. (Hrsg.): Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Berlin 1990, Bde I-IV

TILLMANN,K.J. u.a.: Schülersgewalt als Schulproblem. Weinheim 1999